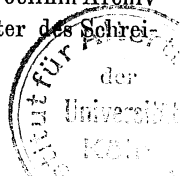


Der Bischof Fulgentius und der Mythograph.

Von den drei Fulgentii, die ums Jahr 500 lebten, glaube ich die Identität des Mythographen und des Verfassers der Weltgeschichte aus sachlichen und sprachlichen Gründen nachgewiesen zu haben (Phil. LVI 253 ff.); dann muss der Mythograph ausser den für ihn handschriftlich bezeugten Namen noch die des andern, Claudius Gordianus, geführt haben. Schon Reifferscheid erkannte die seltsame Erscheinung an¹, dass der Verfasser von de aetat. mund. Namen trüge, die dem Bischof Fulgentius nach der Vita seines Schülers zukämen, da sein Vater Claudius und sein Grossvater Gordian hiess; doch schien ihm der Stil der beiden so grundverschieden, dass er es für unmöglich hielt, in beiden ein und dieselbe Person zu erkennen. Aber kann dies Argument wirklich den Ausschlag geben? Bietet nicht selbst in der profanen klassischen Latinität Tacitus' dialogus ein deutliches Beispiel, dass selbst bei einem weltlichen Schriftsteller zu verschiedenen Zeiten die Schreibweise verschieden ist? Wie viel begreiflicher wäre es, wenn ein Schriftsteller sich einem völlig andern Gebiet zuwendet, das eine innere Umwandlung voraussetzt! Es fragt sich also, ob sich die Verschiedenheit im Stil vielleicht doch hinreichend aus dem Altersunterschied bei der Abfassung und aus dem Lebenslauf des späteren Bischofs von Ruspe erklären liesse.

Zweierlei müssen wir zuerst versuchen festzustellen: Lässt sich erkennen, in welchem Alter der Verfasser der dem Mythographen zukommenden Schriften bei ihrer Abfassung stand, und lässt sich die Zeit der Abfassung selber bestimmen? Das erste glaube ich schon hinreichend beantwortet zu haben (Woelfflin Archiv f. lat. Lexicogr. 1898). An und für sich ist das Alter des Schrei-

¹ Rh. Mus. XXIII 135 ff.



bers natürlich nicht bezeichnet. Man hat es früher ziemlich hoch angenommen bei der Abfassung der Mythologien, weil Fulgentius schon von früheren literarischen Erzeugnissen redet: 'Anacreonticis iam dudum novus mistes initiatus es sacris' und 'verbosam viraginem olim mihi poetico vulgatam evidentius testimonio'¹; auch ein Buch physiologischen Inhalts erwähnt er selber²: 'Olim' und 'iam dudum' sind aber dehnbare Begriffe und geben auch Sinn, wenn es sich nur um ein paar Jahre handelt. Der etwas zum Prahlern geneigte Charakter (z. B. *copiosum dictionis enormeque fluentum* cf. Phil. LVI S. 266) des Schriftstellers liebt es, auf seine eigene Bedeutung aufmerksam zu machen, und diese wird um so grösser, je mehr er in so kurzer Zeit geschrieben und je früher er begonnen hat literarische Werke zu verfassen. So bietet das 'olim' keinen Beweis für das Gegentheil, wenn man annehmen wollte, dass diese Gedichte in ziemlich früher Jugend verfasst und wenige Jahre darauf die philologischen Arbeiten geschrieben sind³. Mir scheint es, dass genug Argumente dafür sprechen, den Schreiber uns nicht in zu reifem Alter zu denken. In ihm ist noch die Erinnerung an seine erste Schulzeit so lebendig, dass er beiläufig mit einer gewissen Nachahmung des 'plagosus Orbilius' davon redet Mythol. p. 14 (Muncker): <Calliope> 'cuius verbosas fabulas propter scolaribus rudimentis tumidas ferulis gestaveram palmas'⁴. Bezeichnender ist vielleicht die Stelle Verg. cont. 142: Er wolle nur bringen, 'quae mensualibus stipendiis grammatici distrahunt puerilibus auscultatibus'. Danach liegt ihm die Kenntniss dessen, was ein Schulmeister vorbringt, nahe, entweder weil er selbst einer war — und das ist vermuthet worden⁵ — oder weil er

¹ Ed. Muncker p. 19 u. p. 14.

² Verg. cont. p. 149.

³ Auch Luxorius hat als 'puer' Gedichte verfasst cf. Anth. Lat. Baehrens Poet. Lat. min. IV 441.

⁴ Die Erklärung von Lersch Fab. Planc. Fulg. S. 7, die Zink der Mytholog Fulgentius S. 10 billigt, ist unmöglich; F. selbst hat die Schläge auf die Hände bekommen; dass Schläge zu jener Zeit zum Unterricht gehören, zeigt auch das Gedicht der Anthologie Baehrens Poet. lat. min. IV 284.

⁵ Diese Vermuthung Zinks S. 9 widerlegt sich bei einer Prüfung der Schriften eigentlich von selber; solchen Mangel an wissenschaftlicher Sorgfalt hätte man selbst in jener Zeit einem öffentlichen Lehrer nicht zutrauen sollen.

selbst noch nicht lange über die Zeit des Unterrichts hinaus war. Eine dritte Stelle führt seine Vergilkenntniß auf die vergangene Schulzeit zurück: V. c. 148: 'si me scolarum prae-teritarum non fallit memoria'. Das müßte doch auffallen, wenn ein bejahrter Mann, der sich mit der Literatur beschäftigt zu haben vorgiebt, sich auf seine Studentenzeit bezieht, um seine Kenntniß der Aeneis zu begründen. Wohl aber ist es verständlich bei einem jungen Menschen, der mit einem gewissen Stolz zeigt, dass er über diese Zeit hinaus ist und sie gut ausgenutzt hat.

Wichtiger als diese versteckten Zeugnisse dafür, dass der Verfasser all der Werke des Fulgentius jung ist, sind ohne Zweifel die sprachlichen Indicien¹. Man gewinnt den Eindruck, dass man einen jungen Menschen vor sich hat, der noch der Sprache, die er schreibt, nicht ganz mächtig ist, weil er sie nicht von seiner ersten Kindheit an gesprochen hat und daher Worte verwechselt und sich eigene Bildungen schafft. Sollte sich diese Unbildung, die der lateinischen Sprache Gewalt anthut, Jahrzehnte lang bei einem literarisch thätigen, die klassischen Vorbilder studirenden Manne erhalten? Das ist undenkbar, wenn wir daneben die Sprache anderer Männer wie Dracontius und Luxorius betrachten.

Drittens aber scheint mir der Inhalt und die Schreibweise selber einen Anhalt dafür zu bieten, dass wir keinen reifen Mann in dem Schreiber sehen dürfen. Seit Lersch ist Fulgentius 'der Betrüger', wie ihn früher Ritschl, der ihn noch mit dem Bischof identificirte, 'den scharfsinnigen Bischof' nannte. Gewiss sind die Citate, die er bringt, mit Ausnahme der Homerverse fast sämtlich ungenau oder falsch. Der Verfasser sucht sich mit einer Fülle von Belegen zu brüsten, die wir zum Theil nicht prüfen können; aber wo wir sie prüfen können, zeigt sich doch oft eine Spur von Wahrheit. Wir sehen, dass aus einer Person eines Dramas ein Titel (Chrysalus statt Bacchides) gemacht ist; sollte das böse Absicht sein? Eine Stelle, die in Plautus' Poenulus 63 steht, wird aus den Menaechmi angeführt, Pseudolus 608 aus der Asinaria, Mostell. 22 aus dem Epidicus: kann man

¹ Ich verweise nur auf Phil. LVI 271—87 u. Woelfflins Archiv 1898: subripere und subrepere verwechselt, tempestivus = stürmisch, flagitare = hin- und herwehen, sedulitas = Lust zu sitzen, vagina = Herumschweifen, plusquam = mehrfach.

das einer bösen Absicht zuschreiben? Gewinnt denn der Schreiber mehr Ansehen dadurch, dass er absichtlich das eine Plautusstück mit dem andern vertauscht? Und, wenn Lersch recht hätte, welche unendliche Mühe hätte sich der Schreiber gegeben, um eine solche erlogene Stelle zu fabriciren, während er sie doch einfach selbst erfinden konnte, wenn er nun einmal lügen wollte. Homer Il. XI 36 wird aus dem 13. Buch citirt. Kann der Verfasser dabei einen Zweck gehabt haben? Muss man aber an vielen Stellen Irrthum zugestehen, warum soll an den andern nur absichtlicher Betrug zum Zweck der Grossthuerei vorliegen? Es kommt hinzu, dass an sehr vielen Stellen die Citate so merkwürdig ungenau sind, dass es unklar ist, warum Fulgentius nicht nachschlug und genau abschrieb. Das alles macht den Eindruck, als ob er nach dem Gedächtniss oder ungenauer Nachschrift seine Citate gab. Studenten in den ersten Semestern schreiben auch heutzutage manchen Unsinn auf, weil sie nicht mit der Niederschrift dem Sprechenden zu folgen vermögen. Sagt z. B. jemand: wie Plautus den Chrysalus in den Bacchides sagen lässt, so ist sofort erklärlich, wenn daraus Plautus im Chrysalus wird. Zahlen werden auch heut im Colleg grundsätzlich falsch mitgeschrieben, und es ist kein Wunder, wenn aus dem 11. das 13. Buch wird. Das merkwürdige Citat 'Epicharm in der Comoedie Diphilus' ist denkbar, wenn man annimmt, dass kurz hintereinander von Epicharm und Diphilus die Rede ist. Die handschriftlich sichere, in demselben Abschnitt vorkommende Schreibweise: 'Hermes in Opimandrae libro' ist unerklärlich, wenn es sich um eigene Studien handelte, wohl aber verständlich, wenn man annimmt, ein nachgeschriebenes ὁ ποιμάνδρης ist missverstanden und für ein Wort gehalten worden¹. Kurz, all die Verwechslungen von Titeln und Namen sind so verständlich. Stenographiren konnte Fulgentius offenbar nicht; und das ist bei der Schwierigkeit tironischer Noten kein Wunder. Auch die Ungenauigkeit in den citirten Worten selber erklärt sich leicht aus einer flüchtigen Nachschrift. Endlich ist so die ganze 'Betrügerei' verständlich. Was nicht mehr deutlich zu verstehen war, wurde in bester Absicht,

¹ Auf einen Fehler beim Hören scheint mir auch hinzudeuten, dass in der citirten Stelle τροφή statt τροφή geschrieben ist p. 48. So erklärt sich auch die mangelhafte Interpretation der Citate, die ja alle ohne Rücksicht auf den Zusammenhang in ihrem Autor übersetzt werden mussten.

aber leichtfertig zu Hause zurecht gemodelt; Lücken wurden nicht mehr erkannt oder einfach übergangen. Mir scheint, dass diese ganze Schriftstellerei einem Manne von 40 Jahren nicht zuzutrauen ist, weil sie unerklärlich wäre, wohl aber einem jungen Prahlhans, der vor den Leuten grossthun will und nicht die nöthigen Kenntnisse und die nöthigen Hilfsmittel besitzt, was er niederschreibt jedesmal nachzuprüfen. Dass sich aber junge Leute mit fremden Federn schmückten und die Hefte ihrer Lehrer plünderten, ist durchaus kein Novum, da auch Quintilian I prooem. 7 klagt, dass von seinen Schülern schon zwei Ausgaben seiner ars rhetorica erschienen seien wider seinen Willen und ohne dass er sie gemacht habe. Man kann auch nicht sagen, die Gelehrsamkeit sei zu gross für die Jugend des Verfassers¹; denn wir sehen ja eben, dass es ihm an der rechten Gelehrsamkeit fehlt, da er die Citate nicht nachzuprüfen im Stande ist. Was etwa von einem grösseren Studium oder Wissen in der Erklärung der Mythen zeugte, würde nur auf das Conto seines Lehrers kommen, der seinen Varro verbreitete. Vergil wurde gar von jeher in der Schule benutzt und sehr früh allegorisch erklärt, so dass auch diese Weisheit nicht über Schülerweisheit hinauszugehen braucht; manches im Anfang der Erklärung der Aeneis erinnert ja sehr lebhaft an den Commentar des Tiberius Claudius Donatus. Auch die Weltgeschichte bei ihrer oberflächlichen Darstellung und sinnlosen Anordnung enthält nichts Besonderes, das einen bejahrten Mann erforderte. Danach glaube ich, dass Fulgentius bei der Abfassung der zusammen überlieferten Schriften in sehr jugendlichem Alter stand. Die früher verfassten Gedichte sprechen nicht dagegen, wenn man sieht, dass Fulgentius auf jede Weise nur vor den Leuten glänzen will, und den liber physiologus brauchen wir uns nicht zu lang zu denken. Am wenigsten unmittelbar fremdes Eigenthum ist jedenfalls die Weltgeschichte und schon deshalb vermuthlich die letzte dieser Arbeiten.

Die zweite Frage, die wir vorausschicken müssen, ist die nach

¹ Vgl. Zink S. 9: 'seiner Schriften, die sich weder nach Inhalt noch in der Form über den Horizont gewöhnlicher Schulweisheit erheben.' Man vergleiche dazu einmal die Auseinandersetzungen über die Musik p. 127/8, in die kaum Sinn hineinzubringen ist und die sich auch sehr gut erklären, wenn man annimmt, F. habe Missverständenes sorglos wiedergegeben.

der Zeit der Abfassung der unter dem Namen des Mythographen gehenden Schriften. Einen terminus post quem bietet Martianus Capella, der citirt wird und das Vorbild zur Einleitung der Mythologien giebt, und Orosius, der an manchen Stellen der Weltgeschichte, ob mittelbar oder unmittelbar, benutzt wird¹. Mir scheint es jedenfalls, dass einen deutlichen Beweis dafür, dass Fulgentius bei der Abfassung seiner Weltgeschichte nicht an dem Werk gleichen Inhalts vorübergegangen ist, die Alexandergeschichte liefert; dort heisst es von Darius Oros. III 17, 7: 'Hunc mortuum *inani misericordia* referri in sepulchra maiorum *sepeliri-que* praecepit', bei Fulgentius d. a. m. p. 38 ex: 'Praebet *inanem misericordiae sepulturam*'; und dann folgt bei jenem: 'cuius non dicam matrem vel uxorem, sed etiam parvulas *filiis* crudeli captivitate retinens', während hier der verstümmelte Satz steht: 'Illo *filiis* etiam quas sorores' und dann eine entrüstete Auslassung folgt über die Blutschande des Darius mit seiner Mutter. Wir wissen von dieser Thatsache sonst nichts². Ich vermuthe, dass Fulgentius das *matrem vel uxorem* in seiner Vorlage missverstanden und auf eine Person gedeutet hat und diese neu gefundene Fabel dann mit den von der Oedipustragödie her üblichen Vergleichen ausgeschmückt hat. Bei der Rhea mag das Wortspiel vielleicht sehr nahe gelegen haben; aber es ist doch wohl nicht nur Zufall, dass es bei Orosius deutlich ausgedrückt ist VI 1, 14: 'Rhea mater stupri rea' und bei Fulgentius p. 40 angedeutet wird: 'Rhea geminorum mater est opere concors cum nomine'. Bei Orosius heisst es, Crassus habe die von Pompeius unberührten Tempelschätze Jerusalems geplündert VI 13, 1: 'Templum *pervadit, opes diripit*'. Offenbar hat Fulgentius die Stelle wieder flüchtig excerptirt oder missverstanden, wenn er p. 42 gerade von Pompeius aussagt: 'Iudaicas *opes* praedo *pervasit*'. Die Anschauung, dass Rom durch seine Niederlagen und Verluste gewachsen sei, findet sich gleichmässig bei beiden, Fulgentius p. 43: 'Crevitque semper aut alieno damno aut suo potius detrimento', und 'Romanum imperium suo exteroque sanguine enutritum est', bei Orosius VI 17, 4: 'Percensuit latitudinem regni sui Roma cladibus suis atque in suam conversa caedem

¹ In dieselbe Zeit führt auch die Anlehnung an den Schüler Augustins Favonius, die sich sowohl in den musikalischen Auslassungen, wie in der Bekanntschaft mit Ciceros somn. Scip. zeigt.

² Vgl. Phil. LVI S. 269.

singulas quasque gentes vindicavit.' Die Menschwerdung Christi leitet Orosius ein VI 22, 9: 'Christus hunc mundum primum *adventu suo inlustravit*', Fulgentius p. 43 gebraucht dieselben Worte: 'Cuius *adventu radiante lustrati*.' Die allgemeine Schätzung und die Schliessung des Janustempels bei Orosius VI 22, 6 VII 2, 16; 3, 4 haben manche Aehnlichkeit mit der Darstellung des Fulgentius. Die Schilderung des Caligula und Nero Fulgentius d. a. m. 51 ist augenscheinlich aus Orosius entnommen; dort heisst es: 'Da Caligulam *aureis piscantem retibus funibusque purpureis*.' Die Sache geht zuletzt auf Sueton zurück Nero 30: 'Piscatus est rete aurato et purpura coccoque funibus nexis'; aber dem Wortlaut entsprechender steht bei Orosius VII 7, 3: 'Ut *retibus aureis piscaretur quae purpureis funibus extraherentur*', allerdings wie bei Sueton von Nero ausgesagt, doch gehen kurz vorher die Worte, dass Nero den Caligula noch übertroffen in Lastern und Freveln; auch hier liegt also vermuthlich flüchtiges Excerptiren oder Missverständniss im Hören vor. Die Unsittlichkeit Neros dann 'virum in uxorem duxerit, ipse a viro ut uxor acceptus sit' hat den Anlass zu den Worten gegeben: 'Qui virum quem male acceperat perdidit et mulierem quam iuste meruerat sumpsit.' Ueberhaupt die kurze Kaisergeschichte, die mehr Andeutungen als Ausführungen enthält, scheint manches aus Orosius geschöpft zu haben, so bei dem Philippus geminus (der Plural Philippus konnte wegen des Buchstabens o nicht gebraucht werden) Orosius VII 20, bei Julian 'in dei ecclesias tempestivis incursibus fluctuans' (Orosius VII 28, 2: 'impia machinans'), bei Valentinian, dem Nachfolger Jovians, Orosius VII 32. Im einzelnen sind der Gedanken und Motive weit mehr, die Fulgentius von Orosius entlehnt haben kann; aber die Worte klingen zu wenig an, um es zu beweisen¹.

Endlich scheint es mir, dass Fulgentius schon den Dracontius gekannt hat. Eine gewisse Aehnlichkeit mit den Worten der im Gefängniss an den Vandalenkönig geschriebenen *satisfactio* 179:

¹ Es ist beachtenswerth, dass die Schriftsteller, bei denen irgend eine Berührung mit F. vorzuliegen scheint, Afrikaner sind oder in Afrika gelebt haben; das würde einerseits die Abstammung des F. aus Afrika vermuthen lassen, wenn sie nicht sonst fest stände; andererseits zeigt es wieder, dass die Bildung des Vfs. nicht zu gross ist.

cuius ab imperio surgens et origine Caesar

Augustus meruit tempus habere pium;

tempore namque eodem est natus de virgine Christus

hat in der Anschauung die Darstellung bei Fulgentius d. a. m. p. 50: 'Qualiter enim ab huius imperiis libera existeret universitas, sub cuius regimine nasci dignata est deitas', oder: 'neque decebat illum regnandi habere participem quem in tua nativitate decreveras regem ut deus fieret principium Caesaris et Caesar principium fieret mundi'. In demselben Gedicht ist von dem Wechsel des Mondes die Rede v. 237 ff.

'Nam, luna crescente, fretum *crementa* resumit,

Qua minvente polis est minor unda maris.

Cynthia dum crescit, fontes et flumina crescunt,

Haec eadem minuunt, Cynthia dum minuit.

Ipsa medulla latens observat cornua lunae,

Observant *lunae* tecta *cerebra* globos.'

Man vergleiche damit die Schilderung Myth. II 19: 'Illo videlicet pacto, quod detrimenta eius et augmenta non solum terra, sed et lapides, vel *cerebra* animantium, et etiam laetamina sentiant, quae in *lunae crementis* eiecta vermiculos parituriunt.' Auch de deo I 732:

'Qui lunae crescente globo iubet aequora crescant

Fluctibus adiectis, crescant cum fontibus amnes,

Crescat et inclusum capite genus omne *cerebri*,

Et minuantur aquae, luna minvente, liquentes,

Ac decrescente decrescant lege perenni.'

Bei der Geburt Christi findet sich dieselbe Anschauung, wenn es heisst Dracontius de deo II 89 ff.:

'Qualiter *aure* deus *verbo* foetante marito
virgineos intrasse sinus dignatur et alvum'

und bei Fulgentius d. aet. m. XII p. 42: 'Descendit ros verbialis coruscans in negotio, latens in *verbo*; pulsat *auditus virgineos* caelestis coniugii dispensator' und 'fit *aure* casta conceptus'. Auch die kurze Schilderung der Wunder Christi de deo II 113 — 140 erinnert an die ähnliche Darstellung bei Fulgentius, wenn gleich wörtliche Anklänge sich nicht gerade finden. Dagegen ist es nicht unmöglich, dass bei der Erzählung von Noahs Rettung aus der Sündfluth Dracontius' Worte dem Schreiber von de aet. m. vorgeschwebt haben; es heisst dort II 383 ff.:

'*Enatat* inter aquas cum *mundi* civibus arca,
conceptu paritura simul iuvenesque senesque

et pueros matresque pias tenerasque puellas.

Una dies *produxit* avum serosque nepotes,

bei Fulgentius p. 9: '*Enatat* futuri *mundi* seminalis entheca praeteritae nationis reliquias futuro saeculo *productura*; circumlatrant undique mortiferae undae salutare negotium.' Die bedenklich ausführliche Darstellung der Unfruchtbarkeit der Sara und des alten Abraham bei Dracontius II 615 ff. klingt ausserordentlich an die gleiche Ausführung des Alters der Anna bei Fulgentius an (p. 23), vgl. '*frustra*que maritus officii genitoris iners' und '*torpor* partificum perdiderat mercimonium', '*steriles* retinebat *marcidus* artus' und '*marcidulis* coeutibus vulva folliculis seminum liquores '*despueret*', auch das Oxymoron: '*Sterilis fecunda* parens' und '*fecunditas* cum *sterilitate* novum commercium nundinavit.' Der gesammte Inhalt der Verse zeigt noch mehr Aehnlichkeit; doch wäre es zu weitschweifig die ganze Stelle anzuführen. Unter den Wundern des Petrus III 228 ff. wird die Vernichtung des Magiers Simon erwähnt:

'Hanc (sc. Romam) Paulo comitante petit pia iussa sequendo.

Exorans *precibus* magum per celsa *volantem*

Simona mendacem sternit spectante Nerone';

bei Fulgentius de aet. m. 48 heisst es: 'Petrus apud urbem devolvitur et *magus volucer* caelo iam proximus sola *prece* iactatur.' In der Schilderung der heroischen Frauen finden sich in den Gedanken einige Aehnlichkeiten, so, wenn es von Semiramis heisst Dracontius III 486 '*et sibi socrus* erat filii turpissima coniux', bei Fulgentius aber mit einer gewissen Verbesserung p. 12 '*sibi nurus* effecta est' und wenn bei Lucretia hervorgehoben wird, dass sie sich getödtet, statt den Verbrecher zu tödten III 509/10:

'Concidit ense suo mansitque superstes adulter,

qui solus feriendus erat mercede pudoris',

und Fulgentius p. 41 ex.: 'Ante in se nefas quam in commissoris sanguine vindicavit'. Auch die Erzählung von Judith hat gemeinsame Züge. Das Beweismaterial ist nicht sehr umfangreich und sehr zuverlässig; doch hat die Behauptung, Fulgentius habe den Dracontius gelesen, danach vielleicht immerhin einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit.

Um einen terminus ante quem zu finden, wäre es sehr schön, wenn die Aehnlichkeit zwischen der Einleitung des Boethius in seiner *consolatio* und der des Fulgentius in den *Mythologien* einen bestimmten Schluss darauf zuliesse, dass Boethius

im Jahr 523 bei Abfassung seiner Schrift die Mythologien gekannt hat; wenn schon sich einige gleiche Punkte finden, zuversichtlich bauen lässt sich darauf nicht. Wie bei Fulgentius zuerst die Calliope in Begleitung ihrer Schwestern, dann die Philosophie in Begleitung zweier Musen erscheint, so tritt bei Boethius die Philosophie auf, um die Musen vom Lager des Gefangenen zu vertreiben, da sie ihm keinen Trost bringen könnten. Da heisst es I 1: '*adstitisse* mihi supra verticem visa est mulier', wie bei Fulgentius p. 13 u. 14: '*adstiterant* . . . ternae viragines' und nachher: '*adstitit* propter¹'. Die Erscheinung wird beschrieben: '*reverendi admodum vultus oculis ardentibus et ultra communem hominum valentiam perspicacibus*'; bei Fulgentius trifft das zweite Mal die Erscheinung den Schläfer '*rapido atque admodum splendide intermicanti quodam sui vultus coruscamine* . . .; erat enim *ultra solitum* eminens mortalitatis aspectum'. Beziehen sich die letzten Worte auf die Grösse, so fügt auch Boethius hinzu: '*nunc quidem ad communem sese hominum mensuram cohibebat, nunc vero pulsare caelum summi verticis cacumine videbatur*'. Natürlich sind die Gewänder geschildert; '*vestes erant tenuissimis filis subtili artificio indissolubili materia perfectae*'; bei Fulgentius hebt sich Calliope das Kleid, damit nicht etwas die '*maeandricos tam subtilis elementi limbos*' vernichte. Bei Boethius trägt die Philosophie in der Rechten Bücher, in der Linken ein Scepter. So trägt bei Fulgentius die Urania natürlich die ihr zukommenden Attribute, die Himmelskugel und den Stab, mit dem sie darauf deutet. Wie Boethius die Philosophie als sehr alt schildert, so thut es auch Fulgentius. Schliesslich wie Calliope in den Mythologien '*ludibundo palmulae tactu vaporans pectusculum*' erscheint, so heisst es auch in der *consolatio* von der Philosophie: '*ammovit pectori meo leviter manum*'. Es dünkt mich danach möglich, dass Boethius diese Züge, die er zerstreut in einer ähnlichen Schilderung fand, auf seine Philosophie allein übertragen hat; aber bei der geringen Anzahl der Vergleichungspunkte wage ich es nicht als sicher hinzustellen, zumal man sich kaum denken kann, dass ein Mann wie Boethius eine Anleihe bei einem Fulgentius gemacht haben sollte. Dergleichen allegorische Darstellungen lagen damals gleichsam in der Luft. Immerhin ist Fulgentius in diesen Einzelheiten über sein Vorbild

¹ Adstitit ist jedenfalls statt des unverständlichen adstiti zu lesen.

Martianus Capella hinausgegangen, und das lässt es so scheinen, als ob ihm eine gewisse Priorität darin zukäme. Der fernere Inhalt der beiden Schriften des Fulgentius und Boethius ist so verschieden, dass sich hier keine Anknüpfungspunkte finden konnten.

So sind wir also auf die Werke des F. selber angewiesen, um aus ihnen eine etwaige Zeitbestimmung herauszulesen. Auf diesem Grunde hat Jungmann zuletzt¹ seine Vermuthung aufgebaut, sie seien nach dem Regierungsantritt des Vandalenkönigs Hilderich 523 verfasst und seine Zeitbestimmung hat viel Anerkennung gefunden²; doch scheint mir, dass auch er von falschen Voraussetzungen ausgegangen ist. Deshalb ist es nöthig, die einzelnen Beweisstellen noch einmal zu prüfen. Fulgentius beginnt mit der Klage, dass es nutzlos ist zu reden, weil jeder nur an seinen eigenen Lebensunterhalt denkt; denn die Zeiten sind schwer, weil die Mächtigen unterdrücken und die Privatleute stets zahlen müssen³. Das führt uns ganz allgemein in die traurige Lage der Afrikaner, die unter dem entsetzlichen Steuerdruck litten. Wir hören auch bald darauf von den beständig das Haus einlaufenden Steuereinnehmern, die beständig neue und unvorhergesehene Auflagen einzutreiben haben. Das ist der eine Theil des Bildes, das uns entrollt wird. Von einer den Katholiken freundlichen Gesinnung ist nirgends die Rede⁴. Warum sollte dann auch irgend welche Vorsicht erforderlich sein, wie sie in der Verg. cont. p. 139 doch angedeutet wird, wenn der Verfasser jede Weisheit vermeiden will, die über das geringe der Zeit entsprechende Mass hinausgeht (*mediocritatem temporis excedentem*), damit er nicht etwa um seinen Kopf komme (*ne fragumen reperiat capitis*)? Im Gegentheil, Fulgentius muss diese Besorgniss äussern entweder, weil er fürchtet in Folge seiner katholischen Gesinnung anzustossen, oder aber weil er als Schriftsteller vielleicht unabsichtlich den Herrscher beleidigen könnte. Zu dem ersten lag bei diesem Werke kaum Anlass vor. In keinem Fall geht aus diesen Worten eine entschiedene Freundlichkeit gegenüber den Katholiken hervor, sondern nur eine zweifelhafte Stimmung. Der zweite Theil der Schilderung⁵ zeigt uns die Maurenkämpfe;

¹ Rh. Mus. 32 S. 564.

² Z. B. bei Ebert Lit. des Mittelalters I² S. 477.

³ Ed. Muncker p. 1/2.

⁴ Die Voraussetzung derselben — ich weiss nicht woher — bildet ein Hauptargument Jungmanns.

⁵ p. 7.

die Heiden haben die Felder besetzt, die Aussaat ist unmöglich und wo sie stattgefunden hat, wird die Ernte vereitelt. Jeder sitzt in seinem Hause, das zur Festung gemacht ist, wie uns Procop *de bello Vand.* I 16 P. 216 C schildert. Da endlich verscheucht die Ankunft des Herrschers, der da naht wie die aufgehende Sonne, jede Furcht: 'domini regis felicitas *adventantis* velut solis crepusculum mundo tenebris dehiscens pavores abstersit'. Und nun können die bisher Eingeschlossenen wieder hinaus in die Gefilde und freuen sich wie Schiffer, die endlich aus dem Sturm ans Land flüchten, und springen herum wie junge Füllen, die aus dem Stall kommen. Wo steht hier etwas von dem Regierungsantritt eines Königs? 'Adventare' heisst selbstverständlich 'herbeieilen', wie es unzählige Male gebraucht wird und wie Tacitus sagt mit Hinzufügung des in subsidium ann. XIV 32. Das zeigt auch das folgende Gleichniss: er naht wie die Sonne am Morgen, und die Nebel theilen sich. Der Schriftsteller konnte sich gar keines passenderen Ausdrucks bedienen, um das 'veni vidi vici' zu bezeichnen. Darum ist es falsch darauf zu bauen, dass die Worte sich auf einen neuen Herrscher beziehen müssen. Es sind einfach nach berühmten Mustern die Worte der Schmeichelei, die gegenüber den andern Klagen einen gewissen Entgelt bieten und für alle Fälle auch zur Sicherung des Schreibers dienen können, wie etwa Lucan am Anfang seines Epos des Nero schweifwedelnd gedenkt. Man erkennt auch hier dieselbe Besorgniss des Verfassers durch seine Schriftstellerei anzustossen, wie wir sie oben gefunden. Auch hier steht nichts von besonderer Freundlichkeit gegen die Katholiken; die 'pavores', die getilgt werden, sind dem Zusammenhange nach einfach die Angstgefühle vor den Mauren. Das zeigen ja deutlich die nächsten Sätze. Der Verfasser erzählt ferner, dass er die Stadt verlassen und sich auf sein Landgut zurückgezogen habe, um den städtischen Stürmen zu entgehen und zu leben, wie es heisst, 'sopitis in favilla silentii raucisonis iurgiorum classicis, quibus me Galagetici quasaverant impetus'. Jungmann hat scharfsinnig geschlossen, es sei der Aufstand der mit Amalafrieda nach Afrika gekommenen Gothen gemeint, die sich nach Thrasamunds Tod erhoben und zu den Mauren gingen, dann aber mit ihnen vereinigt bei Capsa geschlagen wurden.

Das 'Galagetici' ist verderbt, auch Jungmann kann es nur durch Verschreiben erklären, und bei der Vorliebe des Fulgentius für ausgefallene Worte ist es sehr schwer, eine überzeugende

Emendation zu finden; aus der ganzen Stelle aber vermag ich nicht den Eindruck zu gewinnen, dass es sich um Kampf in der Stadt handele. Dazu kann das Wort 'iurgium' durchaus nicht passen¹. Fulgentius liebt die Metaphern und vermeidet den einfachen Ausdruck. Es wäre aber Unsinn von kriegerischen Streitigkeiten das Wort 'Gezänk' als bildlichen Ausdruck zu verwenden, wohl aber giebt es Sinn, Zänkereien mit dem Kriegslärm zu vergleichen und von den Trompeten des Zanks zu reden. So heisst es hier: Er will endlich einmal den ewigen Streit vergessen und deshalb geht er — wohin man eben in solchen Fällen geht, in die Sommerfrische auf sein Landgut. Von beständig sich wiederholenden Sorgen ist die Rede, denen er in der Stille des Landes entgehen könnte; ja mir scheint es, als ob auch in diesen Worten schon die Steuereinnehmer oder ähnliche Quälgeister bezeichnet sein müssten, die mit ihrem Ungestüm und rauh tönenden Gezänk ihn erschüttert haben; sonst wüsste ich nicht, wie die Lesart der besseren Handschrift zu erklären wäre, nach der es heisst: 'defecatam silentio vitam agere creditabam, ni me illuc quoque memorum (nicht maerorum) angina improbior sequeretur, und dann geht es weiter: *Nam tributaria in dies conventio compulsantium u. s. w.*; danach scheint es, als ob die 'memores' eben die Steuereinnehmer sind, und dann müssen auch von ihnen die impetus ausgesagt sein.

Wenn man die Gedichte des Cod. Salmas. Riese 341/2 liest², so kann man auch hier an irgend einen vandalischen Grossen denken, vor dem die Vermögenden sich kaum zu retten vermögen, weil er immer neue Abgaben von ihnen verlangt. So gut dort der Dichter diese räuberischen Versuche mit einem Angriff vergleicht, den selbst Geschütze nicht abwehren können, so durfte auch Fulgentius von 'impetus' reden, wenn jene Leute in ihr Horn stiessen, um ihn auszuplündern. Wirklich kriegerische Angriffe können nicht vorliegen, wie das Wort 'iurgium' zeigt³; aber auch der ganze Zusammenhang ist dagegen. Er geht der Qual in der Stadt aus dem Wege; aber sie folgt ihm

¹ Man vergleiche Verg. cont. p. 156: in modum iurgii forensisque litigii positam.

² 341, 1/2: bella die noctuque suis facit Eutyclus armis
divitias cunctis e domibus rapiens
und 342, 5/6: quae sunt ergo manus aut ferrea tela ferenda
quisve aries talem quodve repellat opus?

³ Das sah schon Zink S. 5.

auch aufs Land. Und noch nicht genug! Dazu kamen noch häufige Einfälle der Feinde¹. Wie könnte da unter jener Sorge in der Stadt und diesen Einfällen dasselbe gemeint sein! Sodann passt das Wort 'incursus' nicht von einem Feind, der im Lande ist, also nicht von den Gothen. 'Gentes', wie es heisst, sind die Heiden; eine Andeutung der Anwesenheit von Gothen und ihrer Feindseligkeit liegt nicht vor. Schliesslich hat doch Fulgentius die Absicht dem König zu schmeicheln; und bei einem Schmeichler darf man eher zu viel als zu wenig erwarten. Warum also keine Andeutung der Rebellion, da doch der Erfolg dadurch bedeutender wurde, dass die Gothen vernichtet wurden? Warum kein Hinweis auf die Schlacht selber? Scheint es nicht fast, als ob die Mauren sich zurückgezogen hätten vor dem nahenden König, nur weil sie sich zu schwach fühlten, entsprechend ihrer räuberischen Art, zu nehmen und dann fortzueilen, sobald Gefahr nahte? Hilderich, an den Jungmann bei diesem König denkt, war nach Procop. I 9 ganz unkriegerisch², und wenn man sich auf die kurze Darstellung verlassen könnte, so wäre der beste Gegenbeweis gegen Jungmanns Vermuthung, dass er nach Procop nicht selber ins Feld zog. Jedenfalls ist die Ausdrucksweise des Fulgentius derartig, dass an jene Erhebung der Gothen nicht gedacht werden kann; denn bei den 'iurgia' darf man nicht Kampf vermuthen, und bei den 'gentes' werden die Empörer nicht erwähnt, während wir das sicher erwarten dürften. So bleibt uns die Wahl, aus den Andeutungen der bösen Lage der Schriftsteller, der Steuernoth, des Sieges über die Mauren auf die Zeit zu rathen. Seit Hunerich waren die Mauren abgefallen (Proc. de bell. Vand. I 8); von Gunthamund heisst es, dass er wiederholt mit den Mauren kämpfte; von Thrasamund wird eine grosse Niederlage wie früher keine erwähnt³. Hilderich war, wie oben gesagt, schwach im Kriege und nicht energisch, so dass auch er eine Niederlage erlitt⁴; er selbst zog nicht in den Krieg, sondern sandte seinen Kriegshauptmann. Wir sehen, auf Hilderich

¹ Ueber diese Gegenüberstellung urtheilt richtig Zink S. 5 Anm. 3.

² τὰ δὲ ἐς τὸν πόλεμον μαλθακός τε λίαν καὶ οὐδὲ ἄχρι ἐς τὰ ὠτα τὸ πρᾶγμα οἱ τοῦτο ἐθέλων ἰέναι; also nicht einmal hören wollte er von Krieg, um wieviel weniger selber ausziehen!

³ Procop. I 8: ἐπὶ τοῦτου βασιλεύοντος ἐυνέπεσε Βανδίλιας πάθος τι παθεῖν πρὸς Μαυρουσίων οἷον πρὸ τοῦ οὐπω ἐυνηνέχθη γενέσθαι.

⁴ Proc. I 9: ἐπὶ τοῦτου Ἰλδερίχου ἡσκήθησάν τε μάχη οἱ Βανδίλοι πρὸς Μαυρουσίων τῶν ἐν Βυζακίῳ.

passt danach das 'adventare' nicht. Von Hunerich und Thrasamund werden Niederlagen berichtet. Allein von Gunthamund wird nur die Thatsache mehrerer Kämpfe erwähnt¹; ihr Ausfall wird nicht angegeben; er war also weder besonders ungünstig, noch besonders gut oder doch wechselnd. Der Ausdruck lässt aber die Vermuthung zu, dass Gunthamund auch einmal gesiegt habe. Dracontius wenigstens singt von ihm: 'Maurus ubique iacet'², und wenn er auch damals nicht dabei gewesen ist (vergl. das 'absens'), so ist doch nicht undenkbar, dass er, ein energischer Herrscher, auch einmal den Mauren persönlich begegnet sei oder sie durch sein Nahen verscheucht habe.

Eine Zeitanspielung kann man vielleicht noch in den Worten der Calliope sehen, die sie erwidert auf die Einladung des Fulgentius, neben ihm Platz zu nehmen. Fürchtest du dich nicht, sagt sie, die Musen bei dir aufzunehmen, da doch die Barbaren (man beachte die Bezeichnung der Vandalen) der literarischen Thätigkeit so abgeneigt sind, dass sie jeden gleich ohne Verhör zur Folter schleppen, der nur seinen Namen schreiben kann³. Das letzte ist eine Uebertreibung, die aber doch auf einer Thatsache beruhen muss. Nun ist nur das eine Beispiel des Dracontius aus der Vandalenzeit bekannt⁴, der von Gunthamund ins Gefängniss geworfen wurde, weil er durch seine Verse in politischer Hinsicht Anstoss erregt hatte; und in dieser Verbindung mit den Musen könnte man an ihn denken; denn er war ein deutlicher Beweis für die Gefahr, die Schriftstellern aus politischen Gründen drohen konnte. Und dass Fulgentius nicht etwa wegen seiner religiösen Anschauung besorgt war, sondern gerade dies Schicksal des Dracontius fürchtete und ihm durch Schmeichelei vorzubeugen suchte, darauf habe ich schon hingewiesen⁵. Vielleicht erhält die Vermuthung einer Anspielung einige Gewissheit dadurch, dass

¹ Proc. I 8: πλείοι μὲν πρὸς Μαυρούσιους ἐμαχέσαστο ἔμβολαίς.

² Satisfactio v. 214.

³ So sind die Worte: 'qui primis elementorum figuris vel proprium descripserint nomen' p. 17 trotz Zink S. 10 Anm. 2 mit Lersch S. 2 zu verstehen, wie das 'vel' zeigt.

⁴ Eine Anspielung auf Dracontius hatte schon Ebert angenommen Gesch. d. Litt. d. M.-A. 1. Aufl. Kap. XXI.

⁵ Gerade aus dieser Schmeichelei erklärt sich vorzüglich die Antwort des Fulgentius, der den Vorwurf gegen die Regierung sofort selbst abzuschwächen sucht mit dem missverstandenen Terenzvers: Olim isti fuit generi (sc. poetarum) quondam questus (= querella) apud saeculum prius. Die Zeit ist lang her!

wir sahen, dass Fulgentius den Dracontius gekannt hat; klagt er doch selbst im Schluss des dritten Buches de deo über seine Gefangenschaft. Es wäre sogar nicht undenkbar, dass zwischen den beiden literarisch thätigen Männern ein bestimmtes Band existirte. Fulgentius hat eine grammatische Ausbildung erhalten; er selbst spricht davon unter anderm Verg. cont. p. 148 in der früher citirten Stelle: 'Si me scolarum praeteritarum non fallit memoria'; dann ist es aber möglich, dass er den berühmten Felicianus gehört hat, den Dracontius preist in der Praef. 13/4: 'Qui fugatas Africanæ reddis urbi litteras, barbaris qui Romulidas iungis auditorio.' Da könnten sich beide sogar kennen gelernt haben; sehr herzlich braucht diese Freundschaft deshalb nicht gewesen zu sein; auf jeden Fall wurde ihr Ausdruck durch die schlaue Doppelzüngigkeit und die Besorgniss vor einem ähnlichen Schicksal geschwächt. So scheint mir, dass alles, was wir von dem Vandalenkönig hören, auf Gunthamund passt, nicht weil er, was hier gar nicht in Betracht kommt, den Katholiken freundlich war, obwohl auch das nach Victor Tunensis wenigstens zeitweise der Fall war; aber er kann einen Sieg über die Mauren errungen oder sie verscheucht haben nach dem farblosen Bericht des Procop; er hat einen Dichter ins Gefängniss geworfen um des Inhalts seiner Verse willen und damit gezeigt, dass für alle Schriftsteller eine gewisse Gefahr vorhanden war. Danach vermüthe ich, dass die Werke des Mythographen unter der Regierung Gunthamunds 484—496 verfasst sind. Bedenken wir nun, dass sie von einem jungen Menschen geschrieben sind, so müsste der Verfasser etwa zwischen 460 und 470 geboren sein.

Wenden wir uns nun zum Leben des Bischofs, wie es uns von seinem Schüler geschildert wird. Er ist 468 geboren; also um die Zeit der Geburt des Mythographen; sein Vater Claudius starb früh¹; seine Mutter, eine gläubige Christin, leitete seine Erziehung. Wie der Biograph sagt², liess sie ihn zuerst in der griechischen Literatur unterweisen; in Folge dessen konnte er seinen Homer fast ganz auswendig und von Menander sehr viel, ehe er ein Wort lateinisch sprach. Wir müssen hier bedenken,

¹ Ueber die Namen des Vaters und Grossvaters haben wir oben gesprochen.

² Die dem Fulgentius Ferrandus zugeschriebene Vita vor den Werken des Bischofs Venetiis 1742. Zuletzt gedruckt in der Ausgabe der Briefe des Bischofs F. in Hurter Sanct. patr. opusc. sel. 45/6.

dass die vita von einem Lobredner geschrieben ist, der selbst ein Schüler des Bischofs war, also von dessen Jugend keine eigene Anschauung hatte; so lag eine gewisse Uebertreibung der Vorzüge des verehrten Meisters sehr nahe, und seine spätere Bedeutung wurde natürlich schon in manchen Anzeichen aus seiner Jugend gesucht. Wir brauchen uns deshalb die Kenntniss des Griechischen und seiner Grammatik nicht über ein schülerhaftes Mass hinausgehend zu denken; Verse aber kann man auch auswendig lernen, ohne allzusehr die Sprache zu beherrschen. Wenn er in späteren Jahren wirklich wie ein Grieche sprach nach Aussage seines Biographen, so muss man erstens bedenken, dass dieser selbst kein Griechisch verstand; sodann kann er auch durch Uebung und Studium es später zu einiger Vollkommenheit gebracht haben, und der Biograph kannte ihn nur aus späteren Jahren.

Eigenthümlich ist es, dass in den Mythologien kein Autor so oft citirt wird wie Homer; offenbar beherrscht der Schreiber eine ganze Reihe von Homerversen, und ähnliche Gedanken oder Worte rufen sofort in ihm die Erinnerung daran wach; so citirt er, wenn er von $\theta\omicron\upsilon\rho\sigma$ $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ redet, den Vers $\mu\acute{\alpha}\chi\eta\varsigma$ $\acute{\epsilon}\xi\eta\gamma\alpha\gamma\epsilon$ $\theta\omicron\upsilon\rho\upsilon$ "Αρηα nur zum Belege von $\theta\omicron\upsilon\rho\sigma$. Dass er sich auf sein Griechisch¹ etwas einbildet, geht auch daraus hervor, dass er in der expos. serm. mit etwas Wichtigthuerei eine angebliche Demosthenesstelle zur Erleichterung für den wenigstens fingirten Adressaten gleich lateinisch gibt — offenbar hatte er das zugehörige Griechisch selber nicht. Wir sehen daraus, dass Kenntniss des Griechischen etwas Seltenes war, da der vorgebliche Empfänger der kleinen Schrift, doch augenscheinlich ein gebildeter Mann, es nicht verstand, und um so einleuchtender wird

¹ Eine gewisse mässige Kenntniss des Griechischen hat der Mythograph trotz der Behauptungen von Jungmann Coniectan. Fulgent. Leipz. 1872 ohne Zweifel gehabt; sonst hätte er nicht in dieser Weise Homerverse citiren können, vor allem aber seine ungenauen griech. Citate nicht zurecht modeln können. Allerdings sind der Fehler viel; aber bei den falschen Formen muss man bedenken, dass es vor allen Dingen darauf ankam, möglichst anklingende Worte herzustellen; darum $\acute{\alpha}\theta\alpha\nu\acute{\alpha}\tau\eta$ $\pi\alpha\rho\theta\acute{\epsilon}\nu\eta$ und Aehnliches. Oft hilft sich der Verf., indem er das zu erklärende Wort selbst erst lautlich verändert; so Jopas = Siopas, Attis = Eton, Marica = Merica, damit es mit $\sigma\omega\pi\acute{\alpha}\nu$, $\mu\epsilon\rho\mu\eta\rho\iota\zeta\epsilon\upsilon\nu$, $\acute{\epsilon}\theta\omicron\varsigma$ in Verbindung gebracht werden kann; auch darin zeigt sich doch eine gewisse Kenntniss des Griechischen.

es, dass schon eine geringe Kenntniss in den Ruf besonderer Gelehrsamkeit brachte. Die andere Eigenthümlichkeit kommt aber hinzu, die uns recht stutzig machen muss, wenn wir jene Notiz über den späten Unterricht des nachmaligen Bischofs im Lateinischen lesen; der Mythograph kann, wie wir sahen, nicht ordentlich Latein. Für einen literarisch sich bethätigenden Mann gewiss eine merkwürdige Thatsache, die sich doch nur aus einer ähnlichen Ausbildung erklären lässt, wie sie der andere Fulgentius genossen hat.

Von des Bischofs Schulzeit heisst es weiter *vita* 5: 'litterarum proinde Graecarum percepta scientia Latinis litteris quas magistri ludi docere consueverunt in domo edoctus artis etiam grammaticae traditur auditorio.' Der Schläge, die er von seinem Magister ludi erhalten hat, gedenkt auch der Mythograph, wie wir oben sahen (*Myth.* p. 14), und ebenso erwähnt er die Zeit, da er im Colleg eines Grammatikers war.

Wir haben oben die falschen Citate des Mythographen auf eine eilige Nachschrift und Fehler des Gedächtnisses zurückgeführt. Ist es da nicht bemerkenswerth, dass bei dem späteren Bischof gerade hervorgehoben wird: 'magnitudine ingenii cuncta sibi tradita memoriter et veraciter retinens?' Fassen wir dies Lob als etwas übertrieben auf, so stimmt es völlig zu dem Eindruck, den der Mythograph auf uns macht. Ein gutes Gedächtniss muss er nach unserer Anschauung jedenfalls gehabt haben, nur dass selbst das Beste nicht ausreicht, derartige Belegstellen, wie er sie bringt, ganz richtig zu behalten. Seiner Umgebung musste er trotzdem als höchst gelehrt erscheinen, so dass es auch von dem Mythographen begreiflich wäre, was von dem Bischof gesagt wird: 'mater . . . praeclara indole *sapientis* filii maiorem viri amissi consolabatur.'

Der Verfasser der dem Mythographen gehörigen Schriften hat, wie wir zu erkennen glaubten, eine unfertige Bildung, die sich sowohl in seiner Sprache wie im Inhalt des Dargebotenen deutlich zeigt. Vom Bischof berichtet der Biograph, er habe plötzlich seine Studien aufgeben müssen, weil der Haushalt dringend nach einem männlichen Leiter verlangte. Dieser Haushalt umfasste Landgüter; denn als Claudius, der Vater des Bischofs, und sein Bruder aus der Verbannung zurückgekehrt waren, hatten sie zwar ihr Haus in Karthago nicht wiedererhalten, aber ihre Besitzungen in Byzacium; und gerade diese Provinz war den Einfällen der Mauren besonders ausgesetzt, so dass wir uns auch

den Mythographen dort denken müssen. Dass auch dieser ein Landgut besass, auf das er sich zurückzog, um dem Lärm der Stadt zu entgehen, ist oben erwähnt worden.

Eine Wandlung im Leben des Bischofs trat ein, als er wegen seines öffentlichen Ansehens aufgefordert wurde, das Amt des Procurators zu übernehmen; worin das hauptsächlich bestand, zeigen die folgenden Worte des Biographen, mit denen er seinen Meister rühmt (6): 'Accepta tamen hac potestate dum clementer utitur et neminem laedere pro ingenita sibi pietate desiderat atque in *evigendis pensionibus crudelitatem iubetur exercere* e. q. s.' Er hatte also dafür zu sorgen, dass die aufgelegten Steuern richtig an die Vandalen gezahlt wurden, und war gehalten, sie mit aller Grausamkeit einzutreiben.

Wir kommen damit noch einmal zu der auch vom Mythographen erwähnten grossen Steuerlast, unter der die Leute ächzten. Die Darstellung dieser Verhältnisse hat etwas Räthselhaftes. Fulgentius geht fort aus der Stadt; aber die Steuerbeamten folgen ihm¹; ja sie kommen, wie er übertreibend sagt, fast täglich und rennen ihm das Haus ein, 'nova indictionum ac momentanea proferens genera', so dass, wenn er sich zum Midas verwandelte und alles durch seine Berührung zu Gold würde, er selbst des Pactolus Fluthen würde ausschöpfen müssen. Bemerkenswerth ist das 'proferre'; mir scheint, dass es nur 'verkünden', 'veröffentlichen' heissen kann. Sollten aber erst die Steuereinnahmer die Auflagen anzeigen? Sollte nicht schon vorher eine Bekanntmachung erfolgt sein? Eine Stelle aus des Salvianus de gub. dei, glaube ich, giebt uns Aufschluss für unsere Stelle, wengleich sie von den gallischen Römern ausgesagt wird und ausdrücklich bemerkt wird, dass bei den Vandalen und Gothen dergleichen Verhältnisse sich nicht fänden; doch hatten die Vandalen zu jener Zeit noch keine dauernden Wohnsitze, und solche Einrichtungen, wie Salvianus sie schildert, können erst bei einem fest eingesessenen Volke eintreten, so dass es durchaus wahrscheinlich ist, dass die geldgierigen Vandalen, die ja selber steuerfrei waren und nur die römischen Unterthanen Abgaben tragen liessen, diese treffliche Art des Einziehens von Abgaben übernommen haben. Salvian spricht V 29/30 in dem eifernden Ton, oft auch mit dem Witz der 'Kapuzinerpredigt' über die Laster, besonders die Ungerechtigkeit der Reichen, die nur die Armen die Steuerlast tra-

¹ Myth. p. 6/7. So, wenn das 'memorum' richtig ist.
Rhein. Mus. f. Philol. N. F. LIV.

gen lassen und sie oft noch erhöhen. 'Ich will euch sagen, wie: Da kommen sehr häufig neue Boten, neue Ueberbringer von Briefen (*novi nuntii, novi epistolarii*) von den höchsten Behörden, die wenigen Reichen empfohlen werden zum Verderben der Armen. Diesen werden neue Geschenke bestimmt, neue Auflagen für sie angeordnet; die Reichen ordnen an was die Armen zahlen Aber, sagt ihr, man muss doch die Sendboten der höchsten Behörden freigiebig aufnehmen. Jawohl! Aber dann zahlt ihr Reichen auch zuerst, wie ihr zuerst Auflagen anordnet.'¹ Von diesen Leuten, *nuntii* und *epistolarii* der Vandalen passt das 'proferre nova indictionum genera' durchaus; dadurch werden die Anforderungen an Fulgentius so gross, dass er sagt, selbst wenn ich Midas wäre, könnte ich sie kaum befriedigen; den zweiten Theil des Gedankens drückt er aber wieder metaphorisch aus, vielleicht durch die Erwähnung des Midas dazu bewogen, und sagt also: dann könnte ich den Goldstrom des Pactolus ausschöpfen. Es stört, dass die zweite Metapher nicht völlig im Bilde des Midas bleibt, der alles zu Gold verwandelt; doch hat es seinen Grund darin, dass die angewandte Ausdrucksweise eine gewöhnliche war, wie z. B. Victor Vitensis sagt c. 61 (p. 102, 7 Corp. Script. Eccl. Lat. VII): 'Tullianae eloquentiae fluvius siccaretur.' Fulgentius muss also die Steuern aufbringen, da er eine besondere Stellung einnimmt vielleicht privater Art, weil er reich war, vielleicht auch als Beamter. Dass ihn das in manche Händel bringt, leuchtet ein. So verstehen sich die 'negotia urbana', denen er eine Weile entgehen möchte; aber die 'memores' folgen ihm, und so geht das alte Leid auch auf dem Lande an; sie bringen auch hierhin ihm die Nachricht, er solle neue Steuern auftreiben, und er muss sie bei den Armen eintreiben oder selber zahlen. Wenn diese Auffassung richtig ist, so wäre es nicht unmöglich, dass in der Stelle eine Andeutung läge, dass der Mythograph eben ein solches Amt bekleidet hat, wie von dem Bischof angegeben wird.

Gerade dies Amt war nach dem Bericht der *vita* 7 der Anlass, dass der junge Fulgentius seinen Sinn völlig änderte: 'Coepit saecularium negotiorum gravis apparere sarcina et displicere felicitas vana.' Allmählich taucht in ihm die Liebe zu dem geistlichen Leben auf, dazu wächst in ihm der Wunsch nach Ausdehnung seiner Lektüre und der Eifer zum Gebet. Er sucht den Verkehr mit Mönchen; er geht in sich und erkennt, wieviel

¹ Die Salvianstelle zieht auch heran Luc. Müller Jahrb. f. Phil. u. Paed. 95 S. 792.

besser die daran sind, 'quos minime terret exactoris improbi violentia'. (Also muss doch auch der procurator unter dieser Gewaltthätigkeit gelitten haben) und die 'non fatigantur publicis excursibus' (also finden wir hier die beiden Plagen wieder, über die der Mythograph klagt). Er kommt zum Schluss, sein Leben und seine Thätigkeit zu ändern; 'früher, sagt er, wollte ich unter den Vornehmen der Vornehmste erscheinen, jetzt will ich unter den mittellosen Knechten Gottes der ärmste sein.' Langsam gewöhnt er sich ans Fasten, meidet den Verkehr seiner alten Genossen, zieht sich auf sein Landgut zurück und er, der verwöhnte und üppige Mann, lebt ganz wie ein Mönch zum Staunen aller, die ihn kannten (vita 7). Endlich wendet er sich an den Bischof Faustus, der von Hunerich (477—484) von Karthago verbannt worden war und sich ein Kloster gegründet hatte; der aber weist ihn ab, 'da er seinen völlig weltlichen Sinn kannte, und wirft ihm seinen üppigen Lebenswandel vor' (vita 9). Erst seinem demüthigen Flehen giebt er schliesslich so weit nach, dass er eine Probezeit gestattet, durch die Fulgentius seine völlige Bekehrung beweisen soll. Er bewährt sich und widersteht selbst der Bitte seiner Mutter, die ihren Sohn, ihren Stolz, zu sich zurückrufen will (vita 11/2). Unglaubliche Kasteiungen bringen ihn körperlich herunter, aber stärken seine religiöse Gesinnung und machen ihn zu dem glaubensfesten Vorkämpfer der katholischen Kirche (vita 13).

Es ist Zeit, dass wir von dem Charakter des jungen Fulgentius reden; denn ein Hauptargument, die Verschiedenheit des Bischofs und des Mythographen zu beweisen, ist die Grundverschiedenheit ihrer Charaktere; der eine ein ernster, etwas trockner Mann, der andere ein leichtsinniger, schwülstiger Betrüger, so heisst es¹. Des Bischofs Biograph redet bei all seiner Verehrung von dem jungen Fulgentius nicht ganz so; im Gegentheil, eine gewaltige Aenderung muss im Leben des jungen Mannes vor sich gegangen sein. Selbstüberschätzung ist ein Hauptfehler des Mythographen, den er deutlich zeigt, wenn er von seinem grossartigen Ziel redet, den er eben durch seine Werke selber beweist. Selbstüberschätzung und Hochmuth wirft sich der spätere Bischof in seinem Monolog selbst vor²; er wollte mehr

¹ Lersch S. 5: Einfachheit und eine fast logische Darstellung zeichnet den Bischof gegen den Mythographen aus. Seine Sprache verräth zwar ihr Zeitalter, bleibt aber durchaus würdig.

² Vgl. vita 8 genuini fastus arrogantia.

scheinen als die andern, und gerade diesen Zweck, andern Sand in die Augen zu streuen, verfolgen die Mythologien. Ein üppiges Leben hat der junge Fulgentius geführt, so dass der Bischof Faustus unmöglich an seine Umkehr glauben kann. Einen Hang zum Obscönen haben wir auch in den mythologischen Werken und de aetat. mundi festgestellt¹. Was die Wandlung in der Seele des jungen Mannes hervorgerufen hat, wissen wir nicht; aber er erkannte sich sicherlich, wenn er sich besondere Kasteiungen auferlegte, um seine alte Gesinnung und seine alten Wünsche abzutöden. Mir scheint, dass die Ansicht des Bischofs Faustus Beweis genug ist, dass die mythologischen Werke und die Weltgeschichte mit all ihrer Flüchtigkeit und all ihrem Leichtsinne, all ihrem Grossthun und Haschen nach scheinbarer Gelehrsamkeit dem jungen Fulgentius zuzutrauen sind. Jung ist ihr Verfasser gewesen, wie wir gesehen haben; alle Einzelheiten, die wir über den Mythographen wissen, passen auf die Jugend des späteren Bischofs; die Zeit ist dieselbe; denn die Wandelung in seinem Innern muss in der Zeit des Gunthamund 484—96 vor sich gegangen sein. Was hindert also, in dem Schreiber der Mythologischen Werke den jugendlichen Fulgentius, nachmaligen Bischof, zu sehen? Er selbst erwähnt diese Werke seiner Jugend nicht. Das leuchtet ein; denn er schämte sich ihrer und hätte sie gewiss am liebsten ungeschrieben gesehen. Da er das nicht konnte, ignorierte er sie. Auch dass sie ihm in den älteren Handschriften im allgemeinen nicht zugeschrieben werden, erklärt sich so.

Das einmal sich findende 'Presbyter' im Pal. 1578 ist doch wohl nur ein Versehen wegen des nachfolgenden 'ad Catum presbyterum'. Sonst werden die mythologischen Werke nur im Urbinas 670, sowie in der Turiner I VI 30 (DCCXXI) und der Neapeler Handschrift IV D. 13 n. CLXIII, alle aus dem 14.—16. Jahrhundert, dem Bischof zuerkannt, und in den dreien findet sich zum Schluss ein ganz kurzer Abriss des Lebens des Bischofs. Aber hier handelt es sich wohl nur um eine Conjectur und nicht um eine Ueberlieferung; denn da alle Handschriften auf einen Archetypus² zurückgehen, würden sonst auch die älteren Codices eine Spur dieser Tradition bewahrt haben. Dagegen trägt die expositio serm. ant. schon in den ältesten Handschriften aus Ver-

¹ S. Philologus LVI S. 269.

² Vergl. Jungmann Acta soc. Lips. I 45 ff.

celli, Paris, Neuburg den Namen des Bischofs¹. Ob sich hier trotz der Verleugnung ihres Verfassers die Tradition von dem richtigen Autor erhalten hat, weiss ich nicht; unmöglich wäre es nicht, da diese kleine Zusammenstellung ihre eigene Ueberlieferung hat.

Die Aenderung im Stil, um auch davon zu reden, wird eben durch die innere Veränderung des Fulgentius völlig verständlich. Nach seiner Umkehr studirt er fleissig, er lernt Latein und legt das Suchen nach Schwulst ab, da es ihm ernst um seine Sache ist; die Lektüre des Tertullian trägt dazu bei, ihn von dem alten Irrweg abzulenken (Harnack Sitz.-Ber. d. Berl. Ak. d. W. 1895 S. 559). Ich will keinen Werth darauf legen, dass auch der weltliche Fulgentius schon mit dem Studium des Tert. begonnen haben könnte, da er Tertullians *de fato* citirt und einen Satz, den er Platon zuschreibt, von der dreifachen Entstehung des Guten durch Geburt, durch Erziehung und durch Zwang wörtlich aus Tert. *de pud.* 1 entnommen hat²; denn gerade dies letzte Citat zeugt nicht von eigenem Studium. So ganz undenkbar ist dieser Zusammenhang zwischen dem weltlichen und dem geistlichen Fulgentius auch im Stil meines Erachtens nicht; denn bei aller Verschiedenheit liessen sich gewiss manche kleine Aehnlichkeiten auffinden. Auch der Mythograph schreibt ziemlich trocken, sobald er etwas Sachliches zu sagen hat, nur in den Einleitungen, die poetisch sein sollen, wuchert das Unkraut aller denkbaren dichterischen Figuren. Dem Bischof geht es noch ähnlich. Seine Einleitungen sind weniger trocken als die Ausführung, die durch den Stoff trocken sein muss. Man lese nur den Anfang der Bücher an Thrasamund, wo es z. B. heisst: *'Diurni finis aderat nocte propinquate curriculi'* mit einem Hyperbaton, das der Mythologien würdig wäre (vgl. Zink 62) und *'vix eiusdem voluminis principia citatae delibans lectionis excursu'*, wo das *'excursus'* ebenso bemerkenswerth ist (*de aet. m.* 4 *vitae excursus*, 16 *saeculorum excursus*), wie *'citatae'* (beschleunigt) und *'delibans'*. Und eine Spur der alten zum Pleonasmus und Parallelismus geneigten Ausdrucksweise enthält auch

¹ S. die sorgfältige Zusammenstellung aller Handschriften zu der *exp. serm. ant.* in den *Comment. Jenens.* von Dr. Paul Wessner, die soeben erscheint.

² Verg. *cont.* p. 147: *omne bonum aut nascitur aut eruditur aut cogitur.*

der Satz: 'Ne forsitan aut fastidio putarer tumidus aut taciturnitatis culpa indicarer obstrictus, quem vestra celsitudo suspicaretur aut superbia responsonem non reddere aut verae fidei diffidentia tacuisse.' Dergleichen Anknüpfungspunkte finden sich genug.

Die weitere Geschichte des Bischofs kommt für uns nicht in Betracht. Jahre verlebte er als Mönch und Abt, Jahre verbrachte er in einsamer Klausur und auf Wanderungen, so in Sicilien und Rom, ehe er Bischof wurde und wieder zur Feder griff, um nun, ein ernster, überzeugter Mann, seine Ansicht gegenüber den Ketzern standhaft zu vertreten und die Seinen zum Festhalten am Glauben zu ermahnen. Ist es ein Wunder, dass seine Schreibweise nach dieser Sinnesänderung, nach jahrelanger Askese eine andere geworden ist als damals, da er ein eingebildeter Jüngling aus vornehmer Familie, vom Dünkel aufgebläht, seine ersten Schriften in die Welt sandte, an denen das Richtige doch nicht sein Eigenthum war? So sind wir zu dem Resultat gekommen: Es hindert durchaus nichts, in dem Schreiber der mythographischen Werke und der Weltgeschichte den späteren Bischof zu sehen. Die Lebensgeschichte beider bietet aber soviel Aehnlichkeiten, die Zeitverhältnisse passen so genau, die Werke lassen sich so gut bei dieser Auffassung verstehen, dass es höchst wahrscheinlich ist, dass beide eine Person sind; dazu kommt die auffällige Uebereinstimmung der Namen, die ihnen eigentlich denselben Vater und Grossvater zuschreibt, und die Bemerkung des Biographen (vita 4), dass der nachmalige Bischof zuerst in seiner Familie den Namen Fulgentius erhielt. Viel gewonnen hat die Wissenschaft mit dieser Erkenntniss gewiss nicht; aber die Philologie hat die Pflicht, was einmal gesagt und gedacht ist, zu erhalten und in seinem Zusammenhang zu begreifen, und gewiss ihre schönste Aufgabe ist es, das innere Leben vergangener Geschlechter aufzuklären. Gerade hier aber sehen wir in ein Seelenleben hinein, das mit seinen Irrungen und Wirrungen, mit seinem Fehlen und Kämpfen das Interesse der Nachwelt herausfordert.

Wilmersdorf b. B.

R. Helm.